

# Reiche Schlucker

**Das harte, aber freie Leben der Kreativarbeiter. In einer Gesellschaft der Individualisten gibt es immer mehr Menschen, die ihre Arbeit frei gestalten. Der Markt wird enger, die Durststrecke länger. Ein Gespräch mit dem Buchautor Jörn Morisse, Geschäftsführer der Zentralen Intelligenz Agentur, Berlin.** ■ *Anja Dilk*



**F**rüher schon galten Künstler als arme Schlucker, die sich gerade so über Wasser hielten. Was sich geändert hat: Das Künstlerische ist in die Arbeitswelt eingickert und zum Leitbild eines Erwerbslebens jenseits des blossen Funktionierens geworden. Was früher Künstlern vorbehalten war, das verlangen heute immer mehr Menschen von ihrer Arbeit: Sie wollen ihren Leidenschaften folgen und selbstbestimmt tätig sein. Und sei es um den Preis eines Lebens am Rande des Existenzminimums.

*Zeitpunkt: Herr Morisse, Sie haben ein Buch über das Überleben in prekären Zeiten geschrieben. Wie leben Sie selbst?*

**Jörn Morisse:** Meine Lebensweise ist eine Art Querschnitt aus den Portraits aus dem Buch. Ich habe verschiedene Standbeine, arbeite als freier Lektor und Übersetzer, bin Geschäftsführer der Zentralen Intelligenz Agentur in Berlin. Ich gebe Bücher heraus, bin Tourmanager und organisiere Veranstaltungen. Ich kenne beide Seiten der Freiberuflichkeit: die glänzende Erfolgsseite wie die weniger erfolgreichen Zeiten, in denen man jeden Cent umdreht. Es ist immer eine Mischkalkulation.

*Nun hatten es Künstler und andere kreative Berufsgruppen schon immer schwer, ihre Existenz zu sichern. Die Literaten des 18. Jahrhunderts haben sich als Hauslehrer verdingt, viele Maler und Musiker mussten sich zeitlebens durch wirtschaftliche Nöte quälen. Ist die prekäre kreative Existenz wirklich etwas Neues?*

In der Tat war das Überleben für Kulturschaffende schon früher nicht einfach. Aber wir setzen ihre Situation auf die Agenda, weil sie uns ein wenig aus dem Bewusstsein getreten zu sein scheint – und weil sich ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen in den vergangenen Jahren gewaltig verschärft haben. Diese Menschen sind eine besondere Gruppe. Menschen, von denen man gar nicht weiss, woher sie das Geld

bekommen und von denen in der Öffentlichkeit oft falsche Bilder kursieren. Damit wollen wir aufräumen.

*Trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen nimmt die Zahl der Künstler zu – in den vergangenen 15 Jahren ist sie um 30 Prozent gestiegen. Warum? Was treibt sie?*

Viele sind fasziniert vom ideellen Mehrwert, vom Traum von Selbstverwirklichung und künstlerischem Schaffen. Andere sind nicht fähig oder gewillt, in herkömmlichen Arbeitszusammenhängen zu arbeiten. Oder sie haben das Gefühl, in starren Strukturen ihr Potenzial zu verschwenden, und suchen als Freischaffende das grösstmögliche Mass an Freiheit. Wir wollen mit unserem Buch zeigen, dass Menschen, die sich für so einen Weg entscheiden – Künstler, Musiker, Autoren, Designer, Modemacher – oft sehr viele Kompromisse eingehen müssen, damit sie für Miete und Krankenkasse, für Altersvorsorge und die alltäglichen Dinge des Lebens genug Geld haben. Gerade mal ein Bruchteil der Absolventen von Kunsthochschulen kann später von künstlerischer Arbeit tatsächlich leben. Wie mühsam das ist, unterschätzen gerade junge Menschen, die sich für freie, kreative Berufe entscheiden – und rennen vielleicht in eine Richtung, in der sie auf Dauer nicht glücklich werden. Selbstbestimmung und der Versuch, einer entfremdeten Arbeit zu entgehen, kann auch Selbstausbeutung bedeuten. Viele sind von Armut bedroht. All dessen sollten sich die Leute bewusst werden – um realistischer entscheiden zu können, ob sie diesen Weg gehen wollen oder nicht.

*Sie haben 20 Kulturschaffende interviewt: Wonach haben Sie diese ausgesucht?*

Unsere Protagonisten haben sich entschieden, ihren Leidenschaften zu folgen, selbständig künstlerisch tätig zu sein und das Beste aus den sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen zu machen, in denen das Normalarbeitsverhältnis ständig an Bedeutung verliert. Wir haben Menschen

## *Selbstbestimmung und der Versuch, einer entfremdeten Arbeit zu entgehen, können auch Selbstaussbeutung bedeuten.*

aus verschiedenen Generationen befragt, insofern ist unser Buch eine Zeitreise. Für uns war entscheidend, ob die Interviewten eine Geschichte zu erzählen haben und ob diese Geschichte vielleicht exemplarisch ist.

### *Wie müssen Kulturschaffende ihr Leben gestalten, um dauerhaft überleben zu können?*

Man muss viel Geduld haben, muss überzeugt sein von dem, was man tut. Und natürlich gute Qualität abliefern. Wer als Kulturschaffender in die Selbständigkeit geht, sollte sich wirklich kritisch fragen, was er zu bieten hat. Wenn man tatsächlich den Schritt wagen möchte, gilt es mindestens fünf Jahre durchzuhalten, immer wieder zu optimieren. Und oft die künstlerische Arbeit mit einer anderen Einnahmequelle mitzufinanzieren. Es funktioniert nicht, ohne sich verkaufen und die Medienmaschinerie bedienen zu können. Dazu haben Kulturschaffende oft nicht viel Lust. Aber es

### **> SelfHub – Ein Biotop für Kreative**

Die Berliner Self e.G. (Social Entrepreneurship and Leadership Foundation) schafft ein «Treibhaus» für junge Unternehmen: den SelfHUB (engl. hub = Knotenpunkt, Drehscheibe).

Dort kann man ganz nach Bedarf voll ausgestattete Arbeitsplätze einschliesslich Fachbibliothek und Veranstaltungsräumen mieten. Kosten entstehen nur für die tatsächlich genutzte Zeit. Im SelfHUB finden Unternehmer auch einen massgeschneiderten Fullservice von Steuerberatung über Büroservice bis hin zu Coaching und Fortbildung zu günstigen Tarifen - und auch Raum zum Entspannen und für soziale und kulturelle Aktivitäten unter Gleichgesinnten.

Self bietet Gründerinnen und sozialen Unternehmen ein Netzwerk von potentiellen Partnern: Kreative Menschen, die nachhaltig, fair und gleichzeitig erfolgreich wirtschaften und soziale und ökologische Probleme lösen. Hubs gibt es auch in London, Edinburgh, Bristol, Rotterdam, Amsterdam, Madrid, Sao Paulo, Johannesburg.

Weitere Informationen unter [www.self-germany.de](http://www.self-germany.de)

gibt immer wieder schöne Beispiele dafür, dass man die Selbstvermarktung auch als spannend entdecken kann, weil es eine Geschichte zu erzählen gibt.

### *Lange Zeit sahen viele einen Widerspruch zwischen künstlerischem Arbeiten und Geldverdienen. Hat sich das überlebt?*

Immer noch würden viele Kulturschaffende ihre Arbeit auch machen wollen, wenn sie kein Geld damit verdienten. Natürlich muss man sich klarmachen, dass Selbstverwirklichung zum Leben nicht reicht. Es geht auch um Geld, um eine angemessene Bezahlung. Leider wird in vielen Branchen der Wert, der Umfang der Arbeit nicht anerkannt.

### *Wenn Karriere für diese Menschen nicht Geld und Aufstieg bedeutet, was dann?*

Unter Karriere verstehen sie meist, die Menschen mit ihrer Arbeit zu erreichen, öffentliche Resonanz zu bekommen, erfolgreich Plattformen für die eigene Arbeit zu schaffen.

### *Ist diese Form zu arbeiten ein Trend oder ein Randphänomen?*

Das ist schwer zu sagen. Vermutlich wird die Kurve weiter steigen. Denn es ist verlockend, in einer Gesellschaft von Individualisten auch seine Arbeit sehr frei gestalten und sich ausdrücken zu können. Ob diese Art der Selbständigkeit allerdings für die Masse zu einer gangbaren Alternative zu herkömmlichen Arbeitsmodellen ist, wage ich zu bezweifeln.

**Anja Dilk** ist Autorin und Berliner Korrespondentin für changeX.

**Jörn Morisse**, geboren 1969, studierte Kulturwissenschaft und Amerikanistik und lebt als freier Lektor und Übersetzer in Berlin. Morisse ist Mitbegründer der **Zentralen Intelligenz Agentur** in Berlin, die als virtuelle Firma an der Schnittstelle von Journalismus, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur tätig ist.

Jörn Morisse/Rasmus Engler: **Wovon lebst du eigentlich?** Vom Überleben in prekären Zeiten. Piper Verlag, München 2007. 251 Seiten, 8 Euro.